

Impuls 21: Achtet auf die Zeichen!

Zeichen und Geduld – beides gehört zur Adventszeit. Keine andere Jahreszeit wird so durch äußere Zeichen hervorgehoben. Überall leuchten Sterne und Lichter. Gleichzeitig nimmt die Geduld der Menschen immer mehr ab – alles muss sofort sein und es muss immer mehr sein. Der als Zeit der Stille und Vorbereitung auf die Begegnung mit Jesus gedachte Advent ist so normalerweise gefüllt mit Weihnachtsmärkten und Einkäufen. Ob Corona daran bleibend etwas ändert? Das werden wir 2021 sehen.

Doch egal ob mit oder ohne Corona, ob mit oder ohne dem vollen „Programm“: In der Adventszeit sollen wir uns auf die Begegnung mit Jesus Christus vorbereiten. Diese Begegnung erfolgt zum einen in der Rückschau auf das Fest seiner Geburt. Zum andern aber im Vorausschauen und Warten auf Christi zweites Kommen.

Advent und das Warten auf Zeichen – das gehört zusammen. Beim Warten auf etwas gibt es oft Anzeichen, wie lange es noch dauert. Wenn ich auf diese Zeichen achte, dann wird die Wartezeit zwar nicht kürzer, aber ich habe so doch besser das Ziel meines Wartens vor Augen.

Die vier Wochen Advent sind für kleine Kinder eine lange Wartezeit. Schon viel länger warten wir Christen darauf, dass Jesus Christus wiederkommt. Doch bereits für die ersten Christen und Christinnen wurde das Warten zu einem Problem. An sie schreibt Jakobus in seinem Brief: *Übt euch in Geduld, Brüder und Schwestern, bis der Herr wiederkommt! Seht, wie der Bauer auf die köstliche Frucht seines Ackers wartet: Er übt sich in Geduld – so lang bis Frühregen und Spätregen gefallen sind. So sollt auch ihr euch in Geduld üben und eure Herzen stärken. Das Kommen des Herrn steht*

nahe bevor. Brüder und Schwestern, beklagt euch nicht übereinander, damit Gott euch nicht verurteilt. Seht doch, der Richter steht schon vor der Tür. Brüder und Schwestern! Denkt an die Propheten, die ihre Botschaft im Namen des Herrn verkündet haben: Sie sollen euer Vorbild darin sein, Leid zu ertragen und euch in Geduld zu üben. Seht doch, wir preisen diejenigen glücklich, die standhaft geblieben sind! Ihr habt gehört, wie standhaft Hiob war. Und ihr habt gesehen, wie Gott es bei ihm zu einem guten Ende gebracht hat. Denn der Herr ist voller Mitleid und Barmherzigkeit. (Jak 5, 7-11)

„Übt euch in Geduld, bis der Herr wiederkommt!“ Was meint Jakobus damit? Bleibt in Beziehung zu Gott. Auch wenn es manchmal so aussieht, als wäre er mit unbestimmtem Ziel verreist und hätte uns allein gelassen. Allein mit all den böartigen, gewalttätigen, dummen und gierigen Menschen und Dingen, die wir nicht beeinflussen können und denen wir uns hilflos ausgeliefert fühlen.

„Übt euch in Geduld!“ Das sagt sich so leicht. Manchmal ist es ja wirklich leicht. Ich bin nicht verpflichtet, mich über jeden zu ärgern, der mir Stress macht. Ich kann schon das ein oder andere tun, um mich in Geduld zu üben. Doch manchmal ist es schwer und ich drohe die Geduld zu verlieren. Auch weil keine Zeichen da sind, dass endlich das kommt, worauf ich warte. Das ist genau das Gefühl, das die Menschen haben, an die Jakobus schreibt.

„Übt euch in Geduld!“ Dafür gibt Jakobus uns drei Beispiele von vorbildlich geduldigen Menschen und Personengruppen: Da ist einmal der **Bauer**, dann sind da zweitens die **Propheten** und da ist drittens **Hiob**.

Ein guter Bauer braucht Geduld. Karotten wachsen nicht schneller, wenn man an ihnen zieht.

Der Regen fällt, wenn er fällt. In der Landwirtschaft sind also zwei Bereiche klar voneinander getrennt: Da ist Erstens das Machbare und Notwendige: Also pflügen und säen und ernten. Heutzutage kommen dazu noch Lobbyarbeit und der Einsatz moderner Technik. Und da ist Zweitens das geduldige Warten: Auf Sonne und Regen. Von beidem nicht zu viel und nicht zu wenig – und alles auch noch zur richtigen Zeit. Darauf hat der Bauer bis heute keinen Einfluss und er wird ihn nie haben!

In jedem Leben gibt es viel Machbares und Notwendiges. Aber auch vieles, auf das ich keinen Einfluss habe. Da brauche ich Geduld - und Gottvertrauen. Und ich muss die Zeichen richtig deuten – so wie der Bauer. Für ihn das wichtiger als all die moderne und teure Technik.

Dann sind da die Propheten. Auch sie sind Vorbilder im Warten. Die meisten von ihnen verbrachten ein Leben damit, auf Zeichen von Gott zu warten, sie zu deuten und sie seinem Volk weiterzusagen.

In jedem Leben gibt es Zeichen, die mir Gott schickt und mir helfen, die richtigen Wege zu gehen. Doch so wie die Propheten muss ich genau hinschauen und versuchen die Zeichen richtig zu deuten. Nicht alle dieser Zeichen kommen mir vielleicht gerade gelegen, manche werden mich, wenn ich sie ernst nehme sogar so wie die Propheten in richtige Schwierigkeiten bringen.

Und dann bringt Jakobus das dritte Beispiel. Hiob ist ein Paradebeispiel für eine sehr aktive Art von Geduld. Doch irgendwann reißt auch ihm der Geduldsfaden. Er stellt Gott zur Rede: Warum lässt du das ganze Leid zu, das ich erleben muss? Ich habe das nicht verdient! Hiob schreit, weint, flucht und fordert Gerechtigkeit – aber er wendet sich nicht von Gott ab.

Doch damit fängt Hiobs Geschichte erst richtig an. Gott redet tatsächlich mit ihm. Persönlich. Eine wirkliche Erklärung bekommt Hiob nicht. Doch Gott macht ihm klar: Hiob, überleg mal, mit wem Du hier redest. Ich bin nicht Deinesgleichen. Meine Gedanken sind nicht Deine Gedanken und meine Wege kennst Du auch nicht. Da wird es ruhig in Hiob. Jetzt spürt er Gottes Nähe.

Auch das gibt es in jedem Leben. Dinge, die ich beim besten Willen nicht verstehen kann. Zeichen, die ich nicht deuten kann, nicht deuten will. Von Hiob kann ich lernen: Es ist in Ordnung, angesichts solcher Zeichen und Erfahrungen Gott zur Rede zu stellen. Er hört mir zu, auch wenn ich das Gefühl habe, er ist nicht da.

So kann ich wie der Bauer tun, was ich kann und was meine Aufgabe ist, aber auch meine Grenzen sehen und die Möglichkeiten, die mir im heute geschenkt sind nutzen.

So wie die Propheten kann ich in Gottes Namen für die Gemeinschaft, in der ich lebe, einen Beitrag leisten. Ich kann das, was er mir in manchmal ungewohnten Zeichen zeigt weitergeben.

So wie Hiob kann ich Gott, wenn weder das eine noch das andere geht und ich die Zeichen nicht deuten kann Gott fordern - ohne ihn loszulassen.

Jede Kirchenjahreszeit hat ihre eigene Übung. Der Advent ist die Zeit der Einübung in Geduld und das Lesen lernen von Zeichen. Vier Wochen nur, dann ist etwas anderes an der Reihe. Doch keine Übung ist vergeblich. Jedes Mal, wenn ich etwas übe verändere ich mich. Auch 2020.

Und nächstes Jahr ist wieder Advent, da gilt dann wieder Jakobus: *Übt euch nun in Geduld, liebe Brüder und Schwestern, bis zum Kommen des Herrn. Amen*